Erhöhung der Getreidezölle betrifft, so kann ich es Ihnen ja nicht verdenken, wenn Sie das Bedürfniß nach solcher Erhöhung haben und dafür agitiren, aber die Regierung muß doch erst die Zeit als Lehrmeisterin wirken lassen. Die Regierung hat keineswegs die Hände in den Schooß gelegt; die Regierung hat Mancherlei gethan, aber wer immer nur den Binnenfiskus im Herzen trägt, der übersieht das leicht. Ich freue mich, daß Sie durch diese Interpellation, durch die Forderung nach Entlastung der Communen wenigstens noch in letzter Stunde das Programm der Regierung unterstützen. (Beifall rechts.) Abg. Rickert hat gestern davon gesprochen, daß man hier immer ein Herz für die Noth „zur Schau trage" — ich finde diesen Ausdruck etwas unpassend gewählt. Bei Herrn Rickert aber glaube ich die rechte Theilnahme für die landwirthschaftliche Noth zu vermissen — muß denn immer erst ein „schönes Unglück" kommen, wie Ueberschwemmung, Hagelschlag ꝛc., um Theilnahme zu erweisen? Ist der Rückgang der Preise nicht eine weit schlimmere Noth? (Beifall rechts.) Abg. Rickert hat von der Verschwendung in den preußischen Finanzen gesprochen — wo ist denn diese Verschwendung? Hat der Landtag den Etat nicht bewilligt und sogar größere Ausgaben, als die Regierung wollte, gefordert? Herr Rickert hat dann wieder die Reform des directen Steuersystems und der Stempelsteuer gefordert — aber als die Regierung die directen Steuern reformiren wollte, da hat die Presse der Partei des Herrn Rickert die Regierung aufs Schändlichste angegriffen und der „Reichsfreund" hat ihr eine Art Bauernfängerei vorgeworfen. Und die Stempelsteuer? Dabei kann man doch nichts holen, sondern nur lassen. (Beifall rechts.) Die Regierung — und damit schließen Sie mich schließen — ist der Meinung, daß wenn die Landwirthschaft zurückgeht und nicht mehr im Stande ist, den Bedarf des Landes an Fleisch und Brod zu decken, dies der Anfang von Deutschlands Untergang wäre. (Sitzung dauert fort.)

Vermischtes.

— **Berlin**, 12. April. Das Befinden des Kaisers ist ein durchaus zufriedenstellendes. Se. Majestät nahm heute Morgen den Vortrag des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Civilcabinets und unternahm sodann eine Ausfahrt.

— **Berlin**, 12. April. In Berlin herrscht jetzt eine Masern-Epidemie, namentlich in den höheren Gesellschaftsschichten. Neuerdings ist auch die junge Prinzessin Friedrich von Sachsen-Meiningen erkrankt; die Prinzessin Charlotte von Mecklenburg-Schwerin befindet sich in der Besserung; ebenso die Gräfin Fritz Hohenau. Krank liegen noch darnieder: die beiden Gräfinnen Lichnowski, die Gräfin Aseburg, Frau v. Berlheim.

— **Berlin**, 12. April. In den letzten Tagen hat sich der hier anwesende österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg, Graf Wolkenstein-Trostburg, mit der Wittwe des verewigten Ministers des Königl. Hauses Grafen v. Schleinitz verlobt. Die Vermählung wird im Herbste stattfinden und dann der Botschafter mit seiner Gemahlin sich auf seinen Posten zurück begeben.

— **Berlin**, 12. April. Den Herren Dr. v. d. Steinen und Dr. Claus, welche sich durch ihre Reisen in Südgeorgien, namentlich aber durch die Erforschung des Xingu-Stromes in Brasilien um die geographische Wissenschaft verdient gemacht haben, ist eine hohe Auszeichnung zu Theil geworden, indem ihnen seitens der Berliner „Gesellschaft für Erdkunde" die Medaille der Karl Ritter-Stiftung verliehen worden ist.

— Ueber die Verwundung eines Grenadiers durch seinen Hauptmann erhalten Berliner Blätter von dem Commandeur des 1. Garde-Regiments zu Fuß, Oberst von Lindequist, Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, nachstehende Schilderung des Vorfalls: „Während der Hauptmann v. Hoepfner 1. Garde-Regiments zu Fuß beim Exerciren auf dem Hornstedter Felde am 9. d. M. zu Pferde dicht an seiner Compagnie hielt und den Grenadier Karschnik anredete, fügte er demselben durch eine zufällige und unbeabsichtigte Bewegung der Hand, in welcher er den Degen hielt, eine Stichverletzung an der Brust zu. Der genannte Officier wurde erst durch das blasse Aussehen des ꝛc. Karschnik auf das Vorgefallene aufmerksam, ließ denselben aus dem Gliede treten und dann in ein nahe gelegenes Haus geleiten, da ihn ein ohnmachtähnlicher Schwächezustand befiel. Von dort aus wurde der Grenadier Karschnik mittelst Wagens in das Regiments-Lazareth überführt. Die an sich ganz geringe Stichwunde ist dennoch nicht ohne Bedeutung, da sie die linke Brustwarze und unter derselben das Brustfell getroffen hat. Wenn nicht Complicationen eintreten, ist jedoch Lebensgefahr nicht zu befürchten; Herz und Lunge sind unberührt geblieben. Die in einigen Zeitungen enthaltenen, von obiger Darstellung abweichenden Angaben sind unzutreffend. Namentlich ist der ꝛc. Karschnik nicht von seinem Vorgesetzten in einer Weise befragt worden, durch welche die Erlangung einer den Vorfall beschönigenden Antwort versucht wurde. Der ganze Vorgang ist vielmehr sofort durch die übereinstimmenden Aussagen aller Anwesenden, auch des Verwundeten, zweifellos festgestellt worden."

— Von der Tüchtigkeit der deutschen Kriegsmarine schreibt ein Seemann Folgendes: Während Kriegsschiffe fremder Nationen den Aufenthalt in ausländischen Häfen gewöhnlich als Ruhepause nach den Anstrengungen des Seedienstes betrachten und außer etwa sich nothwendig machenden Ausbesserungs-Arbeiten selten daran denken, ihre Exercitien fortzusetzen, wird bei der Anwesenheit eines unserer Schiffe auf fremden Reheden der Ausbildung der Besatzung das Hauptaugenmerk zugewendet. Insbesondere werden diejenigen Exercitien vorgenommen, welche auf hoher See nicht geübt werden können, wie Torpedo-Schießübungen nach bewegten und festen Zielen, Boote-Armiren und Landungs-Manöver. Aber auch der Schiffstakelage wird die entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet, und abgesehen von den 2 bis 3 Mal wöchentlich stattfindenden mehrstündigen Segelexercitien, findet früh und Abends das unvermeidliche Morgen- und Abendmanöver, bestehend im Ausdringen resp. Herabnehmen der Bramstangen, Bram- und Oberbram-Raaen, dem Segel-Los- und Festmachen, statt. Selbst in tropischer Hitze und Nässe wird hiervon selten eine Ausnahme gemacht, weshalb auch rückhaltlos die Ausdauer, Gewandtheit und tüchtigen Leistungen der deutschen Seeleute anerkannt werden. So befand ich mich vor ca. 4 Jahren auf der Glattdeck-Corvette „Luise", einem Schiffe, dessen Mannschaft nach 8monatlicher Indienstthaltung so trefflich einexercirt war, daß kein fremdes Kriegsschiff es wagen konnte, in den Exercitien den Wettkampf mit uns aufzunehmen. Wir hatten, von England kommend, Südamerika und die Antillen besucht und war unser Ruf bereits bis Columbien, das wir anlaufen sollten, gedrungen. Wenige Tage nach der Ankunft auf der Rhede von Sabanilla besuchte uns, obwohl wir wegen des flachen Wassers und des stürmischen Wetters ca. 5 Seemeilen von Land lagen, der greise General der Unionstruppen in Begleitung von ca. 20 columbischen Officieren und dem deutschen Consul von Barranquilla, um sich durch den Augenschein von unseren Leistungen zu überzeugen. Nach eingehender Schiffsbesichtigung begann das Exercitium. Wie gewöhnlich „klappte" Alles, das Segel- wie das Gewehr- und Geschütz-Exercitien. Hierauf seine Officiere um sich versammelnd, empfahl der General denselben, sich die Mannschaft S. M. Schiff „Luise" zum Vorbild zu nehmen und die Ausbildung der eigenen Mannschaften nach deutschem Muster zu betreiben. Der deutsche Ministerresident von Bogotá erstattete dem diesem Vorfalle und den Erfolgen S. M. Schiff „Luise" dem Fürsten Bismarck Bericht, wie auch das Schiff, nach Rückkehr in die Heimath, gelegentlich der Inspicirung vor dem Chef der Admiralität vorzüglich bestand und seinen guten Ruf rechtfertigte.

k. **Lützen**, 12. April. Die Riegen-Vereinigung des Allgemeinen Turnvereins zu Leipzig hatte gestern ihre Frühjahrsturnfahrt unternommen und sich unsere Stadt als Ziel gewählt. Auf hiesigem Turnplatze fanden im Laufe des Nachmittags die mannigfaltigsten Turnübungen statt, welche sämmtlich wahrhaft musterhaft ausgeführt wurden. Bei dem Commers im „Bürgergarten" herrschte in ungetrübter Weise der jugendliche Frohsinn und manch frisches Lied erklang. Erst gegen 9 Uhr trat die wackere Turnerschaar den Rückmarsch nach Leipzig an.

— **Altenburg**, 12. April. Eine ziemliche Aufregung herrscht jetzt hier unter den Restaurateuren und Gastwirthen über die seit neuester Zeit ohne besondere Veranlassung eingeführte strenge Handhabung der Polizeistunde. Ein größerer Theil der Wirthe soll zur Anzeige gebracht und mit Strafmandaten versehen worden sein.

— Zu dem Berichte über die Diätenprocesstermine vor dem Oberlandesgericht in Naumburg am 10. d. wird Folgendes nachträglich gemeldet: In der Sache gegen Lerche beantragte der Verklagte (durch R.-A. Tollkiemitt vertreten) allerdings Verwerfung der Berufung des Klägers durch Versäumnißurtel, weil dem Kläger ja freigestanden, den Zeugenvernehmungen (bei denen sich u. a. ergeben, daß Lerche ein Darlehn von 1500 ℳ empfangen, aber zurückgezahlt habe) persönlich beizuwohnen und eine Zustellung der Protokoll-Abschriften überhaupt processualisch nicht vorgeschrieben sei. Dieser Einwand wurde indessen vom Gerichtshofe nicht berücksichtigt. In Sachen gegen Hasenclever behauptete der Klägerische Anwalt (J.-R. Bennecke), er habe die betreffenden Beweisthatsachen bereits im vorigen Termine durch ein zu den Acten überreichtes Schriftstück angeführt, das er damals verlesen habe; das Protokoll ergab aber über diese Verlesung nichts, auch war dem Verklagten Abschrift zwar des Protokolls, nicht aber des allerdings bei den Acten befindlichen Beweisschriftstückes zugestellt, und er bestritt daher die Verlesung jener Thatsachen, die für ihn Novo seien, über die er sich auf ausdrückliches Verlangen seines Mandanten ohne Rücksprache mit diesem heute nicht erklären könne.

— **Gerstungen**, 11. April. Gestern Mittag 1 Uhr ist in der Stein'schen Mühle hier eine furchtbare Mordthat verübt worden. Der Mühlenbesitzer Eduard Stein, ein dem Trunke ergebener Mann, feuerte auf den Mühlenpachter Christian Vogt auf seinem Hofe zwei Schüsse ab, wovon der erste Schuß in die Brust und das Kinn eindrang und schwer verwundete. Dann verfolgte Stein seine Ehefrau bis in die Wohnung des Arbeiters Margraf, stach sie dort mehrere Mal mit einem Messer in die Brust und brachte ihr vor dem Hause noch einen Schuß in den Kopf bei; dieselbe verstarb sofort. Stein ging zurück in seine Wohnung und schoß sich selbst mit einem Revolver durch den Kopf. Der Mörder ist noch am Leben, eine Wiedergenesung ist kaum zu erwarten. Die Ursache war Eifersucht gegen seine Frau.

— **Eckermann**, der bekannte Freund und literarische Gesellschafter Goethe's, war ein ausgezeichneter Ornitholog, der den „Olympier" durch seine Beobachtungen aus dem Vogelleben oft in das größte Erstaunen versetzte; Goethe selbst dagegen war ein tieferer Einblick in das Vogelleben verschlossen. Um so interessanter ist, was der bekannte Ornitholog Baurath Pietsch in der „Monatsschrift des Vereins zum Schutze der Vogelwelt" mittheilt. Derselbe erinnert daran, daß Goethe doch einige Kenntnisse vom Vogelleben hatte und beispielsweise eine ganz vortreffliche Strophe im Schenkenbuch des west-östlichen Divans dem Singschwan gewidmet hat. Dieselbe verdankt einem Lenau Martial's ihre Entstehung und lautet:

Doch vom Singschwan will man wissen,
Daß er sich zu Grabe läutet;
Laß mich jedes Lied vermissen,
Wenn es auf sein Ende deutet.

Hierzu bemerkt Herr Pietsch, daß der Schwanengesang von vielen Forschern, welchen auch er sich anschließt, mit fernem Glockengeläut verglichen wird. Ferner hat Goethe der Nachtigall ein überaus schönes Epigramm gewidmet, welches unter den Gedichten: „Antiker Form sich nähernd" zu finden ist und folgendermaßen lautet:

Philomele.

Dich hat Amor gewiß, o Sängerin, fütternd erzogen;
Kindisch reichte der Gott dir mit dem Pfeile die Kost.
So, durchdrungen von Gift die harmlos athmende Kehle,
Trifft mit der Liebe Gewalt nun Philomele das Herz.

— Unter der Bezeichnung „eine unglückliche Hand" wollen wir nicht eine Criminalgeschichte erzählen, sondern nur die betreffende Redensart beleuchten, welche aber mindestens ebenso viel Unheil anrichten kann, als die unglücklichste Hand eines Novellisten oder Criminalisten. Die Redensart pflegt dort angewendet zu werden, wo es an der Erklärung für ein geschäftliches Vorkommniß mangelt, wo für einen Mißerfolg, dessen Entstehung man sich nicht zusammenreimen kann, der Begriff, der Ausdruck fehlt. Dabei wird selten an der geistigen Begabung des Betreffenden gezweifelt, eher das Gegentheil ist der Fall. Meistens ist diese Hand auch gar nicht so unglücklich, sondern hat nur Schwierigkeiten zu überwinden, die die Kraft des Einzelnen übersteigen und die selbst den genialsten Ideen den Weg abschneiden, Erfolge zu erringen. Was aber die Redensart für Unglück anstiften kann, möge Jeder beherzigen, der dieselbe im Munde führt, er lädet eine Schuld auf sich, die er weder vor Gott, noch den Menschen verantworten kann. Zunächst ist der Betreffende in einer Art Bann; ohne sein Verhängniß zu ahnen, verfolgt ihn der Ausspruch auf Schritt und Tritt. Trotzdem er sich vielleicht in höchst angenehmem persönlichen Verkehre befindet, der ihn bereitwillig Unterstützung hoffen läßt, stellen sich seiner Thätigkeit immer neue Schwierigkeiten entgegen. Er muß seine Kräfte zerreiben, ohne Nutzen stiften zu können, ein einziger Fehlgriff, und seine Existenz ist rettungslos verloren und vernichtet, vielleicht aber noch viele Andere mit ihm und durch ihn, unter diesem Verhängnisse. Selbst der Umstand, daß Dritte den Mißerfolg verschulden oder gar der Urheber des unglücklichen Wortes selbst die Schuld an demselben trägt, kann ihn nicht mehr schützen vor dem Worte „er hat eine unglückliche Hand" und seinen traurigen Folgen. Ein Glück ist es, wenn er durch Zufall seinen gespenstigen Verfolger erwischt und die Leute eines Besseren zu überzeugen vermag, das kann ihn allenfalls noch aus dem Banne retten und erlösen. —t.

— **Paris**, 6. April. (Allgemeine Zeitung). Aus dem unter dem Titel „Avant la bataille" über die Schlagfertigkeit Frankreichs, wie berichtet wird, aus der Feder eines früheren Officiers erschienenen Buche theilt die „Französische Correspondenz" folgende chauvinistischen Stellen der von Déroulède verfaßten Vorrede mit: „Vor der Schlacht! Der wackere Titel, der in den Herzen wiederhallt, wie Trompetenschall, wie Trommelwirbel, wie das Zeichen zum Aufsitzen! Er sagt auch, was er sagen will, was das Buch selbst beweisen wird: Die Schlacht ist unvermeidlich, das Heer ist bereit. Denn Diejenigen, welche Feigheit säen, mögen sich noch so sehr abmühen, die Ergebung in die Schmach ist noch nicht aus dem Boden emporgeschossen, und das Unkraut der Furcht hat noch nicht das Weizenkorn der Tapferkeit erstickt. Nur die Regierenden in ihrer Skepsis oder aus Altersschwäche wagen kein Ziel abzustecken und machen die Nation über den einzuschlagenden Weg unschlüssig. Kaum drei oder vier unter ihnen, die heller sehenden Geistes oder muthigeren Herzens sind, schreiten wirklich einer gerechten Zukunft entgegen. . . Wie wird heute von den Feiglingen der Ruf, den Gambetta nach unserem Unglück ausstieß, entstellt! Sie sagen: „Laßt uns immer an die Revanche denken, aber niemals davon sprechen." Wie dürfen sie es wagen, das Andenken des großen Patriotes zu entehren, seine Lehren zu fälschen, indem sie aus einer Gelegenheitsformel die Staatsmaxime Frankreichs machen! Ihre Sammlung ist nur eine Maske ohne Gesicht. Sie begehen nicht nur den Fehler, die Pflicht des heutigen Geschlechts auf kommende Geschlechter abzuschütteln, sie begehen das Verbrechen, diese Pflicht zu leugnen, und hegen die geheime Hoffnung, mit den Jahren werde das Vergessen kommen. Diese Kerzer am Vaterlande behaupten mit wackelnden Köpfen, jedes Blutvergießen sei ein Mord, Deutschland und Frankreich hätten gemeinschaftliche Interessen, welche ihre Annäherung nützlich und nothwendig machten. . . . . Jawohl, eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich ist nothwendig, aber mit den Waffen in der Hand; ja gewiß, sie ist nützlich und fruchtbringend, aber durch den Sieg. . . . . In dem Leben eines Volkes hängt alles zusammen und man darf wohl sagen, es gebe keine bessere Fabrikmarke, als den Waffenruhm. Wenn daher der Revanchekrieg nur ein Krieg für die Ehre und das Interesse wäre, so müßte er für das Interesse und die Ehre unternommen werden; aber er ist auch ein Krieg der Gerechtigkeit. Dank Dir, der Du so emsig all das Material gesammelt hast! . . . Möge Dein Buch ganz Europa begreiflich machen, welche Dienste ihm seit 15 Jahren die französischen Protestler leisten. Indem sie nur ihrem Schmerze leben, indem sie unablässig Elsaß und Lothringen zurückfordern, indem sie die Möglichkeit irgend welcher Allianz zwischen dem siegreichen Preußen und dem verstümmelten Frankreich ablehnen, indem sie mit Entrüstung die militairische Knechtschaft fernhalten, die aus uns die Diener unserer Henker machen würde, halten sie nicht nur die Schmach des Vaterlandes, sondern sie halten die Theilung der Welt auf."

— Zur Statistik der Geisteskranken in Amerika schreibt ein Correspondent der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" von dort: Im Jahre 1870 befanden sich in der Union 37,432 geisteskranke Personen, darunter 4 Indianer. Im Jahre 1880 war die Zahl der geisteskranken Personen auf 91,997 gestiegen, darunter 66 Indianer. — „Woher kommt nun", so fragt unser Correspondent, „diese außerordentliche Zunahme von Geisteskrankheiten, besonders unter den Indianern, deren Zahl doch bekanntlich stetig abnimmt?" — Und er beantwortet diese Frage wie folgt: Nach Ansicht guter amerikanischer Aerzte rührt die Zunahme von Geisteskrankheiten in Amerika von der zunehmenden Verfälschung von Nahrungsmitteln her. Am schlagendsten zeigt sich die Richtigkeit dieser Ansicht bei den Indianern. Im Jahre 1870 erhielten dieselben nur wenige Nahrungsmittel von der amerikanischen Regierung, und es befanden sich unter ihnen nur 4 Geisteskranke. Seit 1870 wurden sie aber von der Regierung reichlicher mit Nahrungsmitteln versorgt, und dies hatte zur Folge, daß im Jahre 1880 bereits 66 Geisteskranke unter ihnen gezählt wurden. Mit anderen Worten: Je reichlicher die Indianer von der Regierung mit Nahrungsmitteln versorgt werden, desto mehr nehmen unter ihnen Geisteskrankheiten zu. Hiesige Aerzte klagen bitter darüber, daß es immer schwieriger werde, gute, unverfälschte Medicin zu bekommen. — Ueber die Blechkannen und Blechbüchsen, in denen in der Union Fleisch, Frucht ꝛc. verpackt und exportirt wird, spricht sich der tüchtige Chemiker Dr. Grothe vom Gesundheitsamt in Brooklyn folgendermaßen aus: „Es steht mit absoluter Gewißheit fest, daß das mehr oder weniger giftige Chlorzink zum Verlöthen der in Rede stehenden Blechkannen und Blechbüchsen gebraucht wird und daß manchmal höchst unzuverlässige Arbeiter, reine Kinder, mit dem Verlöthen betraut werden. Ist die Verwendung von Chlorzink bedenklich? Ich glaube diese Frage unbedingt bejahen zu müssen, wie man ja denn auch in Europa die Verwerthung von Chlorzink zum Verlöthen von Conserven längst als verwerflich aufgegeben hat. Warum nun setzt man den Aufgaben dieser Substanz hier zu Lande einen so hartnäckigen Widerstand entgegen? Der Gründe sind wohl mehrere. Erstens glaubt man in Fabrikantenkreisen principiell nicht an die Gefährlichkeit geringer Quantitäten giftiger oder angeblich giftiger Substanzen. Zweitens ist die Verwendung von Chlorzink ungleich bequemer und rascher, deshalb auch billiger als Kolophonium. Drittens läßt sich Chlorzink jeder Zeit in verwendbarer Form schnell darstellen und man bedarf keines geübten Mannes zur Verarbeitung desselben. Sollte man aber deshalb den Fabrikanten nachgeben? Vom gesundheitlichen Standpunct aus gewiß nicht. Denn wie leicht mag ein ungeübter Arbeiter größere Quantitäten des Löthmittels in die Kannen gelangen lassen. Vom Standpunct des Hygieinikers sind ja kleine Dosen an sich nicht völlig ungefährlich, wenn beständig genossen. Meines Erachtens sollten Kannen, welche zum Einmachen saurer Früchte, wie Kirschen, Tomaten ꝛc., verwendet werden, aus einem besseren Material hergestellt werden. Durch den Proceß der Kannenfabrikation erfolgt es häufig, daß im Zinnüberzug Sprünge und Risse entstehen, daß also auf diese Weise ein Theil des Eisens bloßgelegt wird. Die Folge davon ist, daß, wenn eine solche Kanne zum Einmachen saurer Früchte gebraucht wird, zwischen den auf diese Weise bloßgelegten Metallen ein elektrischer Strom entsteht und daß in Folge dessen Zinn, Blei und Zink aus dem Löthzinn und Eisen aufgelöst werden und sich dem Inhalte der Kanne beimischen. Zuweilen wird der sich gleichzeitig entwickelnde Wasserstoff die Kanne ausdehnen und deren Inhalt verderben."

Telegraphische Depeschen.

* **Braunschweig**, 13. April. Die amtlichen „Braunschweigischen Anzeigen" bringen die Mittheilung, daß nunmehr durch Allerhöchste Ordre des Kaisers die Verlegung des Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92 von Metz nach Braunschweig und Blankenburg für den 31. März 1887 angeordnet worden ist.

* **Karlsruhe**, 12. April. Die Leichenfeier Victor v. Scheffel's ist in glänzender Weise unter großartigster Betheiligung der Bevölkerung verlaufen. Vertreter sämmtlicher Behörden, das gesammte Officiercorps, die technische Hochschule, ein großer Theil der Studirenden Heidelbergs, die hiesigen Gesangvereine befanden sich in dem Zuge. — Die Kammer hatte heute anläßlich des Leichenbegängnisses Victor v. Scheffel's die Sitzung aufgehoben.

* **London**, 12. April. Unterhaus. Churchill bekämpft die irische Verwaltungsbill, weil sie die Supremalie des Reichsparlaments und die Souveränität der Königin über Irland zerstöre, und bedauert, daß es nicht üblich sei, in der ersten Lesung schon die Bill zu beanstanden. — Generalanwalt Russel erwidert, das Reichsparlament habe die Gesetze für Irland entweder zu spät oder nicht im Sinne des irischen Volkes erlassen. Die Vorlage Gladstone's erstrebe eine Legislative Irlands, von deren Competenz gewisse Fragen ausgeschlossen seien, durch diese Ausnahmen würde aber die Oberhoheit der Königin und des Reichsparlaments aufrecht erhalten. Gladstone's Vorschlag müsse früher oder später angenommen werden; es sei besser, wenn das jetzt geschehe, als erst nach neuen Zwangsmaßregeln. Jetzt würde die Aufnahme in Irland eine freundliche, im anderen Falle aber eine feindselige sein.

* **London**, 13. April. Die von den „Daily News" gestern gemeldete Ernennung Roy-Shuttleworths zum Kanzler des Herzogthums Lancaster, sowie diejenige von Stafford Howard zum Unterstaatssecretair für Indien und von Borlase zum Secretair im Local Government Board wird amtlich bestätigt. Der Oberst-Kämmerer Lord Kenmare und der Oberstallmeister Lord Cork sind von ihrem Posten zurückgetreten. Dem „Standard" zufolge würde Gladstone heute im Unterhause wichtige Abänderungen seiner Homerulevorlage ankündigen.

* **Rom**, 12. April. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer stellte sich bei der Abstimmung über mehrere Vorlagen die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Die Abstimmung wird morgen erneuert und dürfte die Kammer, falls sie auch morgen nicht beschlußfähig ist, wahrscheinlich die Osterferien antreten.

* **Rom**, 12. April. Mehrere hiesige Journale melden, daß die allgemeinen Wahlen im Mai stattfinden werden und erklären die Nachricht, daß der König mit den Führern der Opposition conferirt habe, für unbegründet.

* **Belgrad**, 12. April. Der Minister des Auswärtigen, Franassowitsch, welcher bis vor Kurzem Gesandter in Rom war, begiebt sich am Donnerstag zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens nach Rom.

* **Sofia**, 13. April. (Telegramm der „Agence Havas".) In seiner Antwort an den Großvezier erklärte der Fürst ferner sich bereit, sofort Delegirte für die in dem Protocolle der Konstantinopler Conferenz vorgesehenen Commissionen zu ernennen. Die darauf eingegangene Antwort des Großveziers giebt der Befriedigung des Sultans über die Annahme der Entscheidung der Mächte durch den Fürsten Ausdruck und beglückwünscht denselben zu der neuen hohen Stellung, die er jetzt einnehme. Der Großvezier zeigt zugleich an, daß die Ernennung der Grenzabsteckungscommissäre sofort erfolgen solle und daß Gadban Effendi mit dem Auftrag zu einer Verständigung über die Bildung der Commission für die Revision des ostrumelischen Statuts versehen worden sei. Der Wortlaut des Firmans, durch welchen der Fürst Alexander zum General-Gouverneur von Ostrumelien ernannt wird, soll auf Wunsch Bulgariens im Einvernehmen mit dem Fürsten Alexander festgestellt werden.

Konstantinopel, 13. April. Die Pforte hat neuerdings wieder ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, in welchem sie dieselben ersucht, auf die Abrüstung in Athen hinzuwirken.

Nach Schluß der Redaction eingegangen.

* **Wien**, 13. April. Das Abgeordnetenhaus nahm das Budget an und erledigte in zweiter Lesung das Finanzgesetz unverändert.

* **Paris**, 13. April. (Kammer.) Auf eine Interpellation Muns' (Rechte) wegen der Vorgänge in Lacoube, wobei er die Regierung heftigst angriff, erklärte der Cultusminister, die Regierung sei befugt, eine ohne staatliche Genehmigung eröffnete Kapelle zu schließen und hob hervor, es handelte sich in diesem Falle um einen vorbedachten Aufruhr. Die Haltung des Fabrikdirectors Fischer war eine herausfordernde. Der Hauptaufwiegler, Pfarrer Guillet, dürfte bereits verhaftet sein. Die übrigen Aufwiegler geben sich als Conservative aus und predigen unter dem Vorwand der Freiheit den Bürgerkrieg. Die Sitzung wurde aufgehoben.

* **Paris**, 13. April. Die Kammer nahm nach Verwerfung des Tadelsvotums der Rechten, mit 340 gegen 187 Stimmen die Tagesordnung an, welche die Erklärung des Cultusministers, bezüglich des Rechtes des Staates, die Kapelle zu schließen, billigt.

* **London**, 13. April. (Oberhaus.) Rosebery theilt mit, obwohl Fürst Alexander von Bulgarien noch Einwände gegen die Bedingung aufrecht erhalte, welche die Ernennung zum Generalgouverneur einer fünfjährigen Erneuerung unterwirft, und kündigte derselbe dem Großvezier an, daß er im Hinblick des einstimmigen Beschlusses der Mächte bereit sei, sich der von ihnen Vertretern unterzeichneten internationalen Acte zu fügen und sofort bulgarische Mitglieder zu den verschiedenen Commissionen ernennen werde.

Meteorologische Beobachtungen

auf der Sternwarte in Leipzig. Höhe: 119 Meter über dem Meer

Zeit der Beobachtung.	Barom. red. auf 0 Millim.	Thermometr. Cels. Grade.	Relative Feuchtigk. %	Windrichtung u. Stärke.	Himmels-Ansicht.
12 April Ab. 8 Uhr	762.3	+ 9.7	86	NO 2	trübe
13. April Morg. 8 -	764.2	+ 5.7	96	NW 2	trübe *)
- Nm. 2 -	763.7	+ 11.3	72	NNW 3	fast trübe

Maximum der Temperatur — + 12°.1. Minimum — + 5°.0.

*) Nebel.

Wetterbericht

des K. S. Meteorologischen Instituts vom 13. April 8 Uhr Morgens.

Stations-Name	Barometer auf Meeresniveau	Richtung und Stärke des Windes	Wetter	Temperatur
Bodö	766	ONO leicht	bedeckt	+ 4
Haparanda	767	still	wolkig	+ 2
Skudesnäs	763	OSO mässig	bedeckt	+ 5
Stockholm	767	still	bedeckt	+ 7
Kopenhagen	767	N leicht	wolkenlos	+ 5
Memel	768	OSO mässig	halb bedeckt	+ 10
Swinemünde	766	N schwach	Nebel	+ 5
Skagen	767	SSO leicht	wolkenlos	+ 5
Sylt	767	S leicht	heiter	+ 5
Hamburg	768	N leicht	Dunst	+ 6
Helder	767	NW still	wolkenlos	+ 6
Cherbourg	769	WNW leicht	heiter	+ 6
Brest	770	OSO leicht	bedeckt	+ 7
Münster	767	N leicht	heiter	+ 6
Berlin	765	N leicht	wolkig	+ 7
Kaiserslautern	765	N leicht	bedeckt	+ 7
Bamberg	763	N schwach	wolkig	+ 9
Altkirch	763	NO mässig	bedeckt	+ 8
München	762	N leicht	bedeckt	+ 6
Chemnitz	765	NNW schwach	Nebel	+ 6
Wien	761	still	bedeckt	+ 10
Prag	762	NNW leicht	wolkig	+ 9
Krakau	761	OSO leicht	heiter	+ 9
Lemberg	764	NO mässig	halb bedeckt	+ 9
Petersburg	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—
Triest	757	ONO schwach	Regen	+ 11
Clermont	766	N schwach	bedeckt	+ 5
Cork	769	NNW schwach	wolkig	+ 9
Aberdeen	765	WNW schwach	wolkig	+ 6

Uebersicht der Witterung.

Der verhältnißmäßig kühlen Witterung der Vortage folgte am 12. April zwar noch meist trübes, aber wärmeres Wetter. Während der Nacht fielen örtlich noch Niederschläge, am Vormittag liessen dieselben nach und es trat besonders im Osten sogar heiteres Wetter ein; hier war auch die Wärmezunahme gegen Mittag am bedeutendsten; in Bautzen betrug bei der Mittagsbeobachtung die Höhe der Temperatur 13.2 Grad. Im Laufe des Nachmittags verdichtete sich die Wolkendecke wieder und nahm örtlich sogar gewitterhaften Charakter an, gegen 5 Uhr entlud sich in der Gegend von Bautzen, von West nach Ost ziehend und theilweise von starkem Regen begleitet war, ein Gewitter. — Die erst östliche Windeströmung ging im Laufe des Tages nach Nord über. — Auf dem Gebirgskamme ist noch immer Nachtfrost beobachtet worden, es besteht hier leichte Schneedecke fort.

Witterungs-Aussicht

für Mittwoch den 14. April.

Ruhiges und etwas wärmeres Wetter bei abnehmender Bewölkung, keine oder nur leichte Niederschläge.

Aus dem Witterungsbericht

von der Seewarte zu Hamburg am 12. April 1886, Morgens 8 Uhr.

Stations-Name.	Barometer auf Meeresniveau.	Richtung und Stärke des Windes.	Wetter.	Temperatur.
Hullaghmore	762	ONO leiser Zug	bedeckt	+ 6
Christiansund	759	still	wolkig *)	+ 5
Moskau	770	still	wolkenlos	+ 1
Neufahrwasser	761	SO leicht	bedeckt	+ 11
Karlsruhe	758	NO leicht	wolkenlos	+ 5
Wiesbaden	759	NW leicht	wolkenlos *)	+ 5
Breslau	759	ONO leicht	halb bedeckt	+ 9
Nizza	752	O leicht	Nebel *)	+ 5

*) Seegang schwach. *) Gestern Regenschauer, Nachts Thau und Reif. *) See ruhig.